

belcanto



NACHRICHTEN DER CHORVEREINIGUNG SCHOLA CANTORUM

Nr. 25

Oktober 2009



Lasst uns
Brücken
bauen
mit der
Sprache
der Musik

Lasst uns Brücken bauen mit der Sprache der Musik!

Ilse Schmiedl



Am 11. Oktober 2009 singen wir in der Pfarrkirche St. Stephan in Baden u.a. die Friedensvision von Gerhard Lagrange. Der Text hat mich sehr berührt, und daher möchte ich hier einige Gedanken niederschreiben, die mir beim Lesen der folgenden Zeilen durch den Kopf gegangen sind.

„Lasst uns Brücken bauen
mit der Sprache der Musik,
in der alle Menschen Brüder sind.
Vielleicht kommt ein bisschen Liebe
auf die Erde dann zurück,
Neid und Hass vergeht, verweht wie Spreu im Wind.
Was trennende Klüfte überspannt,
bringt Menschen zu Menschen und Land zu Land.
Lasst uns Brücken bauen
mit der Sprache der Musik.“

Fangt an, die alten Gräben zuzuschütten,
und mauert euch nicht länger ab vom Licht.
Das darf es unter Menschen doch nicht geben,
dass man nicht wieder miteinander spricht.
Es ist für alle doch Platz auf der Erde,
so wie die Sonne für alle auch scheint.
Vielleicht gelingt es, den Zauber zu finden,
der diese Menschheit für immer vereint.“

Oktober 1956: Mein späterer Mann ist anlässlich der Revolution von Ungarn nach Österreich geflohen, seine Eltern, seine Schwester sind zurückgeblieben. Es gibt keine Möglichkeit der Verständigung. Schreiben ist nicht möglich, Telefone gibt es nicht, man muss über das Amt telefonieren. Es gibt nur eine einzige Möglichkeit zu sagen, „ich bin gut in Österreich gelandet“. Nämlich sich mittels Codewort in

der Sendung „Ein Gruß an dich“ zu melden. Im Falle meines Mannes heißt das Codewort: „Nachmittagskonzert“.

„Lasst uns Brücken bauen mit der Sprache der Musik.“

Juli 1995: Die Chorvereinigung Schola Cantorum nimmt an einem Chorwettbewerb in Cantonigros, Spanien, teil. Am zweiten Abend geben wir ein Konzert für die Familien, die die Chormitglieder gastlich bei sich zu Hause aufgenommen haben. Es ist ein Konzert voll Innigkeit, dem Publikum und vielen der Sängerinnen und Sänger stehen die Tränen in den Augen. Als das Konzert aus ist, fühlen sich alle wie eine große Familie.

„Lasst uns Brücken bauen mit der Sprache der Musik.“

August 1999: Der Chor macht eine Konzertreise durch Brasilien. Wir singen in vielen Orten im Süden Brasiliens, wo sich vor vielen Jahrzehnten deutsche und österreichische Auswanderer niedergelassen haben. Unsere Konzerte umfassen auch Volkslieder aus Deutschland und Österreich. Und immer wieder passiert es: Zuerst summt das Publikum mit, um dann mit uns gemeinsam die altbekannten Lieder zu singen.

„Lasst uns Brücken bauen mit der Sprache der Musik.“

Dezember 2000: Wir sind eingeladen, in Prag die Carmina Burana zu singen. Der Veranstalter schickt uns aus Kostengründen einen Bus aus Prag, vergisst aber, zweimal die Einreise nach Österreich zu bezahlen, einmal für das Abholen, einmal für das Zurückbringen. Und so passiert es, dass man uns bei der Rückreise nicht nach Österreich einreisen lassen will. Alles Verhandeln hilft nichts, guter Rat ist teuer. Da stimmt der Chor ein Lied an – und hat damit offensichtlich den richtigen Ton getroffen. Wir dürfen wieder einreisen.

„Lasst uns Brücken bauen mit der Sprache der Musik.“

Tonträger

	Preis €	erhältlich bei
LAUDATE Geistliche Chormusik des 19. und 20. Jh.	14,-	Schola
J. S. Bach: Johannes-Passion, Mitschnitt, 2 CD	18,-	Schola/ Primozic
L. v. Beethoven: Missa Solemnis, Mitschnitt	14,-	Schola
J. Brahms: Ein deutsches Requiem, Mitschnitt	13,-	Schola
A. Bruckner: Messe in e-Moll, diverse A-cappella-Werke, Mitschnitt	12,-	Schola
L. Daxspurger: Wessobrunner Gebet, 84. Psalm, A. Bruckner: 4 Motetten, Mitschnitt	9,-	Schola
Th. Gouvy: Requiem, 2 CD	16,-	Schola
G. F. Händel: Der Messias, Mitschnitt, 3 CD	27,-	Schola/Primozic
J. Haydn: Die Schöpfung, Mitschnitt, 2 CD	18,-	Schola/Primozic
Z. Kodály: Missa brevis – Pange lingua	14,-	ORF-Shop, Schola
Schütz: Weihnachtshistorie, Bach, Rosenmüller, Mitschnitt	10,-	Schola
So singt man in NÖ	14,-	ORF-Shop
Strauss einmal anders, Mitschnitt	9,-	Schola

Schola Cantorum: 0699 10327886 (Bodlak), christine.bodlak@bma-modellbau.at

Oktober 2009		
11	Sonntag	Joseph Haydn Missa in Angustiis (Messe in der Bedrängnis, auch Nelson-Messe, Hob. XXII: 11) in d-Moll Gerhard Lagrange Te Deum, Ave Maria, Friedensvision
19:30 h	Stadtpfarrkirche St. Stephan Pfarrplatz 7 2500 Baden Kartenvorverkauf Haus der Kunst 02252 86800-550	Sinfonietta Győr Solisten: Cornelia Hübsch (S), Brigitte Mauritz (A) Martin Maier (T), Yasushi Hirano (B) Chorvereinigung Schola Cantorum Choreinstudierung Wolfgang Bruneder Kirchenchor St. Stephan, Choreinstudierung Martin Melcher Dirigent: Gerhard Lagrange
November 2009		
15	Sonntag	Niederösterreichische Erstaufführung Friedrich Gulda Messe in B-Dur
11:00 h	Pfarrkirche St. Valentin-Landschach Spenden für Musiker erbeten	Orchesterverein Ternitz, Leitung Erwin Siroky Solisten: Rita Nikodim, Sandra Spies, Martin Guthauer Natascha Reich (Orgel) Chorvereinigung Schola Cantorum, Choreinstudierung Kurt Martin Herbst Vokalensemble Seewinkel, Leitung Markus Winkler Dirigent: Karl Spies
22	Sonntag	Joseph Haydn Oratorium „Die Schöpfung“ Hob. XXI: 2
19:00 h	Dormitorium im Stift Lilienfeld Lilienfeld Karten: VVK 18,- Abend 24,- Gruppen 16,- Stiftspforte Lilienfeld, Raiffeisenbanken im Bezirk auf Bestellung	Sinfonieorchester Tonkünstler Lilienfeld Solisten: Barbara Payha (S), Christian Bauer (T), Dominic Rieger (B) Karen De Pastel (Cembalo) Chorvereinigung Schola Cantorum Choreinstudierung Wolfgang Bruneder Dirigent: Werner Hackl



Gerhard Lagrange

kompositorische Gedanken

FRIEDENSVISION

komponiert im Oktober 2002

„Lasst uns Brücken bauen
mit der Sprache der Musik“

Dieses Chor-Orchester-Werk wurde anlässlich des EU-Beitritts unserer Nachbarländer Ungarn, Tschechien, Slowenien und der Slowakei komponiert. Musik und Text – als völkerverbindendes Element – haben dabei eine besondere Aussagekraft:

„Erst wenn man aufbaut, statt zu zerstören, wird es Frieden geben.“

„Erst wenn die Menschen einander verstehen, kehrt endlich Frieden auf Erden auch ein.“

„Neid und Hass vergeht wie Spreu im Wind.“

„Vielleicht kommt ein bisschen Liebe auf die Erde dann zurück.“

Symbolisch reichen sich alle Menschen die Hand, überspannen trennende Klüfte über alle Länder und Grenzen hinweg.

Aber wird diese „Friedensvision“ jemals Wirklichkeit?

TE DEUM

Der Text des Te Deum wurde von sehr vielen Komponisten aller Stilepochen vertont. Nachdem der Lobpreis Gottes ein Festgesang ist, soll dies natürlich in eine entsprechende musikalische Ausdrucksform gebracht werden. Aber wie? Bedient man sich als zeitgenössischer Komponist eines „herkömmlichen“ Stils, werden sofort Vergleiche mit dem einen oder anderen Komponisten angestellt.

Geht man einen radikalen, nahezu avantgardistischen Weg, sind die Aufführungsmöglichkeiten sehr eingeschränkt und nicht immer nach dem Geschmack der Zuhörer.

Ich habe mich für einen Kompromiss entschieden, und zwar in der Form, dass ich einen Komponisten des 19. Jahrhunderts (Anton Bruckner) einem des 20. Jahrhunderts (Carl Orff) mit einigen bewusst gewählten Motiven gegenübergestellt habe, zumal beide das „Ostinato-Prinzip“ in vollendeter Form beherrschen und dieses zudem als Ausdrucksmittel besonderer Steigerungseffekte verwendet haben.

Die immer wiederkehrende Thematik sowie die zusätzlichen Halbtonschritte mit Themenverkürzung kommen dabei besonders zur Geltung. Im Schlussteil „In te Domine speravi“, abwechselnd von Männer- und Frauenstimmen gesungen, einem groß ange-

legten Crescendo vom Misterioso bis zum Fortissimo in strahlendem C-Dur, erhielt dieser Steigerungseffekt eine besondere Wirkung.

Die Besetzung ist für 4-stimmigen, gemischten Chor, Streicher, Blechbläserensemble und Pauken konzipiert (Holzbläser und Orgel ad libitum!).

Möge dieses zum Lobe Gottes komponierte Werk den Zuhörern und den Ausführenden viel Freude bereiten!

Joseph Haydn

31.3.1732 - 31.5.1809

MISSA IN ANGUSTIIS

(Messe in der Bedrängnis; auch Nelson-Messe, Hob. XXII: 11) in d-Moll ist die 11. Messkomposition von Joseph Haydn aus dem Jahre 1798. Sie wurde im selben Jahr in Eisenstadt uraufgeführt.



Joseph Haydn 1791,
Ölgemälde von Thomas Hardy

Haydn schrieb die Messe für seinen langjährigen Auftraggeber und Patron Fürst Esterházy. Wie ihr Name („Messe in der Bedrängnis“) sagt, entstand die Messe in einer sehr schwierigen Zeit, nämlich in der Zeit der napoleonischen Kriege, der sogenannten „Franzosenzeit“. Das zeigt sich auch darin, dass dies die einzige Messe Haydns ist, welche in einer Moll-Tonart verfasst ist. Außerdem besteht die Besetzung zusätzlich aus drei Trompeten, da der Fürst seine Holzbläser entlassen hatte. Die ursprüngliche Besetzung war somit: Streicher, Trompeten, Orgel und Pauken. Haydn ergänzte später Holzbläserstimmen.

Die Messe umfasst Kyrie, Gloria, Credo, Sanctus, Benedictus und Agnus Dei. Sie weist viele düster klingende Momente auf, interessanterweise aber auch jubelnde Trompetenfanfaren.

Ihren Beinamen verdankt die Messe dem Umstand, dass der britische Admiral Horatio Nelson auf der Rückreise von seiner siegreichen Seeschlacht vor Alexandria (bei Abukir), wo die französische Flotte nahezu vernichtet wurde, dem Fürst Nikolaus II. Esterházy einen Besuch abstattete. Dabei wurde Lord Nelson zu Ehren diese Messe aufgeführt.

Eine andere Legende besagt, Haydn habe während der Arbeit an der Messe erfahren, dass Nelson Napoleon bei Abukir geschlagen habe. Darauf führt man die Trompetenfanfaren innerhalb des Benedictus zurück.

Aus Wikipedia der freien Enzyklopädie



Friedrich Gulda

* 16. Mai 1930 in Wien;
† 27. Januar 2000
in Weißenbach am Attersee

Gulda begann im Alter von sieben Jahren mit dem Klavierspiel. 1942 nahm er ein Musikstudium bei Bruno Seidlhofer (Klavier) auf; die Reifeprüfung im Fach Klavier legte er 1947 mit Auszeichnung ab. Bei Joseph Marx lernte

er Musiktheorie und Komposition an der Wiener Musikakademie, der heutigen Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Dieses Studium beendete er am 17.4.1949 mit der Uraufführung seiner Messe in B-Dur.

Mit 16 Jahren reüssierte er beim Internationalen Genfer Musikwettbewerb und gelangte danach rasch zu Weltruhm. Seine äußerst exakten, um besondere Werktreue bemühten Mozart- und Beethoven-Interpretationen gelten bis heute als Meilensteine in der Musikgeschichte. Charakteristisch für Gulda ist ein äußerst präzises und rhythmisch akzentuiertes Spiel.

Sein Repertoire umfasste Werke von J. S. Bach, Mozart, Beethoven, Schubert, Chopin, Debussy und Ravel, wobei vor allem seine Interpretationen der Klaviersonaten Beethovens und des Wohltemperierten Klaviers von Bach Aufsehen erregten. In seinen Konzerten spielte er Werke Bachs häufig originalgetreu auf einem Clavichord.

Gulda hatte ein hervorragendes Gedächtnis. Er musste z. B. - wie Workshopteilnehmer berichten - den Notentext von Robert Schumanns „Waldszenen“ nur wenige Minuten anschauen, um das Werk sodann auswendig zu spielen.

Gulda betätigte sich auch als Komponist und schrieb u. a. für Heinrich Schiff ein Konzert für Violoncello und Blasorchester mit den Sätzen Ouverture, Idylle, Cadenza, Menuett, Finale alla marcia. 1967 vertonte er einige der Galgenlieder von Christian Morgenstern und veröffentlichte sie gemeinsam mit Georg Kreisler (Gesang) und Blanche Aubry (Gesang). Einige „moderne Wienerlieder“ veröffentlichte er zusammen mit dem ihm auffällig ähnelnden Sänger Albert Golowin, der sich von ihm im Wesentlichen durch schwarzen Vollbart und dickrandige Brille unterschied. Erst nach Jahren fanden einige Kritiker heraus, dass Albert Golowin und Friedrich Gulda identisch waren.

In jungen Jahren entdeckte Gulda auch die Liebe zum Jazz, den er als die maßgebliche Richtung moderner

Musikentwicklung ansah. Ab Mitte der 1950er Jahre erarbeitete er sich einen Ruf als Jazzinterpret und Komponist. In seinen Konzerten bemühte er sich immer mehr um Aufhebung der Trennung zwischen E-Musik und U-Musik. 1971 veröffentlichte er bei PAPAGENO in Wien einen 110-seitigen Band mit eigenen Werken unter dem Titel "Klavier-Kompositionen". Von 1972 bis 1978 spielte er im Trio Anima mit Paul Fuchs und Limpe Fuchs und später zu zweit mit der Sängerin und Perkussionistin Ursula Anders hauptsächlich frei improvisierte Musik. Er komponierte Jazz-Klavierstücke und kombinierte in seinen Konzerten klassische Musik und Jazz. Gleichwohl blieb ihm in der Jazzszene echte Anerkennung versagt.

Messe in B-Dur

entstanden 1948; Uraufführung am 17. April 1949 in der Simmeringer Pfarrkirche, Wien, als Abschlussprüfungsarbeit bei Prof. Joseph Marx

1. Sopran, 2. Sopran, Alt, Bariton, vierstimmiger Chor und Orchester (Flöte, D-Trompete, 2 B-Trompeten, 2 Tenorposaunen, Pauken, 1. Geigen, 2. Geigen, Bratschen, Celli und Kontrabässe, Orgel)

Teile: Kyrie, Gloria, Credo, Sanctus, Benedictus, Agnus Dei - Dona nobis pacem

Aus Wikipedia der freien Enzyklopädie

RÜCKBLICK



Dom zu Ebbs

Ein Tag in Tirol

von Wolfgang Bahr

Tagesausflug ins heil'ge Land Tirol? Der Wegfall der Schengengrenze macht's möglich, und Ebbs liegt ja auch gleich hinterm deutschen Eck. Ein gewisser Respekt vor 800 Kilometern Tagespensum bleibt freilich bestehen. Das Gesetz schreibt für

diesen Marathon einen zweiten Chauffeur vor (zu dem sich als Draufgabe der Reisehund Schecki gesellt). Chorpräsidentin Ilse Schmiedl setzt die Abfahrt von Wien vorsorglich für 6.30 Uhr an, damit wir nur ja pünktlich um 13 Uhr zur Generalprobe antreten. Alles erweist sich dann als halb so wild, aber so kommen wir wenigstens nicht ins Keuchen.

„Christus am Ölberge“ ist für die ersten „Tiroler Beethovenstage“ programmiert, und schon die adrette Chorpartitur, die dem Chor für diesen besonderen Anlass in die Hand gedrückt worden ist, zeigt an, dass man hier strategisch vorgeht. Innerhalb von fünf Jahren sollen die neuen Festspiele unter den europäischen

Topfestivals positioniert und die mit ihm verbundenen K. u. K. Philharmoniker zu einem Spitzenorchester gepusht werden. Das K. u. K. symbolisiert dabei sowohl die Initialen des Gründerehepaars Matthias Georg und Larissa Kendlinger als auch den kaiserlich-königlichen Touch des ukrainischen Orchesters, das von Weihnachten bis Faschingsende mit einer Johann-Strauss-Gala durch halb Europa tourt.

Dass in der Nachbarschaft im Passionsspielhaus zu Erl der Dirigent Gustav Kuhn auf Wagner fokussierte Festspiele etabliert hat, stört den K. u. K. Presseemann Karl-Heinz Hartleb nicht. Er spricht von gesunder Konkurrenz, und dass in Ebbs der ebenfalls landesfremde Beethoven als Gallionsfigur ausgesucht wurde, erklärt er mit der Vorliebe Herrn Kendlingers für diesen Komponisten, der immerhin ein paar Tiroler Lieder geschaffen habe. Aber die Schola Cantorum findet es gut, so bereichert ab nun Beethovens einziges Oratorium ihr Repertoire, und wo immer Begeisterung für Musik angesagt ist, ist der Chor gern dabei.

Diese Begeisterung vermittelten dem Chor konkret Kurt Martin Herbst bei der Grundierung und Georg Kugi beim Feinschliff der Einstudierung. Beide loteten das dynamisch-dramatische Potenzial der im Notenbild zunächst etwas bieder wirkenden Komposition voll aus, und der Schola machte es hörbar Freude, sich wieder einmal so richtig ins Zeug legen zu dürfen. Zumal die in voller Besetzung angetretenen Männer kosteten ihre Doppelrolle als Chor der Krieger und der Jünger aus, und das mühelose dreimalige hohe C des altbewährten Solisten Helmut Wildhaber mag zusätzlich dazu beigetragen haben, auch scholaseits aufs Ganze zu gehen.

Die Damen durften diesmal von zwei seitlichen Emporen im Presbyterium des so genannten Doms von Ebbs ihre ätherischen Stimmen beisteuern und die Theatralik des Werks auch optisch mit den zuletzt von den Veranstaltern



doch noch goutierten türkisfarbenen Ponchos unterstreichen. Bei der Aufführung schließlich gelang es Georg Kugi, auch das bei der Generalprobe noch etwas unkonzentriert wirkende Orchester mitzureissen, sodass schließlich alle an einem Strang und das Publikum in ihren Bann zogen.

Mag es nun am Weihwasser gelegen haben, das an der Außenseite der Kirche angeboten wurde, oder einfach am glücklichen Zusammentreffen hoch motivierter Veranstalter und Musiker – alle waren sich

einig, dass dieser eine Tag in Tirol keine Eintagsfliege bleiben sollte. Und noch lang klang auf der Rückfahrt den Scholanerinnen und Scholannern das „Welten singen“ des triumphalen Schlusschors im Ohr, während sich riesige Regenbogen über die bayrischen Voralpen wölbten und Wetterleuchten den Hausruck erhellte.

„Die Schöpfung“ im Casino Baden

von Wolfgang Bahr



Nur fünf Jahre trennen die „Schöpfung“ und „Christus am Ölberge“ voneinander (erstere wurde 1798, letzterer 1803 uraufgeführt), und nur neun Tage lagen heuer im Frühjahr zwischen der Aufführung der beiden Oratorien durch die Schola Cantorum. „Christus am Ölberge“ wurde zu Christi Himmelfahrt, die „Schöpfung“ am Pfingstsonntag gesungen. Doch trotz mancher gemeinsamer Züge der beiden Kompositionen – etwa einem plakativen Gotteslob und einem Hang zur Monumentalität – werden die beiden Aufführungen der Schola in sehr unterschiedlicher Erinnerung bleiben.

Das beginnt schon mit dem Ort der Aufführung. War es in Ebbs eine Prozession, die eine zweimalige Unterbrechung der Generalprobe in der Kirche erzwang, so teilten sich die Scholaner den Badener Congress mit den Besuchern des Spielcasinos. Und war in Ebbs die Dislozierung der Damen auf die Emporen Folge des Platzmangels, so war in Baden die Umgruppierung des Chores in vier nebeneinander liegende Blöcke akustisch bedingt. Die ursprünglich hinter dem Bühnenprospekt platzierten Männerstimmen waren im Saal zunächst kaum zu hören gewesen.

Sehr unterschiedlich war auch die Interpretation durch den jeweiligen Dirigenten. Drückte Georg Kugi dem „Christus“ seinen persönlichen Stempel auf, so ließ Norbert Pfaffmeyer die „Schöpfung“ sich eher aus sich selbst heraus entwickeln. Und war Kugis zackige Zeichengebung unmissverständlich, so führten die fließenden Handbewegungen Pfaffmeyers in der Generalprobe vor allem beim Orchester zu einigen Irritationen. Mit den an sich kampferprobten Czech Virtuosi (Mitgliedern des Opernorchesters und der Janáček-Philharmonie in Brunn) schien auch das Sprachproblem größer zu sein als mit den Lemberger K. u. K. Philharmonikern. Das merkte man unter anderem daran, dass sie kaum eine Miene verzogen, als sich die Solisten Alexandra Reinprecht und Wolfgang Bankl über Haydns Glorifizierung des patriarchalischen Geschlechterverhältnisses mokierten.

Der diesmal von Wolfgang Bruneder präparierte Chor entfaltete auch hier seine derzeitige Wucht und Klangschönheit, und wenn man meckern möchte, so entsprach der Aufwärmphase bei den ersten Takten in Ebbs der nicht von allen gleich lang ausgehaltene Schlusston in Baden. Doch das tat auch hier dem Jubel des vollzählig erschienenen Publikums keinen Abbruch, und der „Croupier“ Joseph Haydn wird der Schola den Spielgewinn an seinem 200. Todestag wohl gegönnt haben.

KULTUR *Badener Zeitung 4.6.09*

„Im vollen Glanze steigt jetzt die Sonne strahlend auf ...“

Konzertreihe Tritonus mit Haydns Oratorium „Die Schöpfung“

Glanzvolle Aufführung von Joseph Haydns Oratorium „Die Schöpfung“ im ausverkauften Festsaal des Congress Casinos Baden unter der hervorragenden Leitung von Norbert Pfafflmeyer.

Nach Abschluss der Konzertreihe „Ermonia“ fällt es schwer eine Wertung vorzunehmen, welches Konzert der absolute Höhepunkt gewesen ist. So kann man allen Mitwirkenden und natürlich dem künstlerischen Leiter, Dirigenten und Pianisten Norbert Pfafflmeyer, nur danken für die aufregendste, künstlerische Bandbreite des Gebotenen und dessen großartiger Interpretation. So wurde es zur Selbsterständlichkeit, trotz krankheitsbedingtem Ausfall von Opernsängerin Daniela Hahn, für die dankenswerterweise ihre Kollegin Alexandra Reinprecht eingetragten ist, dass auch das dritte Konzert der Reihe ein vom

Publikum schier endlos umjubeltes wurde. Die Separatisten erlangte übrigens ihren großen Bekanntheits- und Beliebtheitsgrad durch ihr Rollendebüt als Mannen in der Wiener Staatsoper, wo sie für die erkrankte Anna Netrebko einsprang. Zur Aufführung brachen man bei diesem Konzert am vergangenen Sonntag, 21. Mai, dem 200. Todestag von Joseph Haydn, dessen Oratorium „Die Schöpfung“. Ein vielstündiges Werk, das seinen Siegeszug durch die ganze Welt antrat und wohl an diesem Tag auch weltweit aufgeführt wurde. Komponiert für drei Gesangsolisten Sopran, Tenor und Bass, Chor und Orchester - in Baden waren dies Alexandra Reinprecht, Norbert Ernst und Wolfgang Bankl, die Chorvereinigung „Schola Cantorum“ und das Kammerorchester „Czech Virtuosi“ wird damit nicht weniger als die Erschaffung der Welt, damit auch des Menschen und der Liebe, aus dem Chaos in drei Tönen geschuldet. Eine typische Klangpracht voll faszinierendem Glanz und eine Herausforderung für jeden Dirigenten. Eine Herausforderung, die Norbert Pfafflmeyer (dergestalt meisteerte, als er alt das himmlische und irdische Leben freudvoll, ja heiligt, harmonisierte und Solisten, Orchester und Chor in einer geschickten Balance hielt. Da gestabte die faszinierende Sopranistin Alexandra Reinprecht ihre Gesänge nicht nur mit glockenheller Stimme, sondern auch mit idealer Leichtigkeit und Schönheit. Ihr kongeniales Gegenüber war Opernsänger Wolfgang Bankl, der seitens dunklen warmen Bass in Artikulation und Phrasierung die richtige Gewichtung gab. Für Tenor Norbert Ernst war es da nicht immer leicht mitzuhalten, dennoch gelang ihm eine überzeugende stimmliche Präsenz. Hervorragend einstudiert auch der Chor, der die Monumentalität des Werkes gut zur Geltung brachte, wie auch das Orchester der Czech Virtuosi.

precht, Norbert Ernst und Wolfgang Bankl, die Chorvereinigung „Schola Cantorum“ und das Kammerorchester „Czech Virtuosi“ wird damit nicht weniger als die Erschaffung der Welt, damit auch des Menschen und der Liebe, aus dem Chaos in drei Tönen geschuldet. Eine typische Klangpracht voll faszinierendem Glanz und eine Herausforderung für jeden Dirigenten. Eine Herausforderung, die Norbert Pfafflmeyer (dergestalt meisteerte, als er alt das himmlische und irdische Leben freudvoll, ja heiligt, harmonisierte und Solisten, Orchester und Chor in einer geschickten Balance hielt. Da gestabte die faszinierende Sopranistin Alexandra Reinprecht ihre Gesänge nicht nur mit glockenheller Stimme, sondern auch mit idealer Leichtigkeit und Schönheit. Ihr kongeniales Gegenüber war Opernsänger Wolfgang Bankl, der seitens dunklen warmen Bass in Artikulation und Phrasierung die richtige Gewichtung gab. Für Tenor Norbert Ernst war es da nicht immer leicht mitzuhalten, dennoch gelang ihm eine überzeugende stimmliche Präsenz. Hervorragend einstudiert auch der Chor, der die Monumentalität des Werkes gut zur Geltung brachte, wie auch das Orchester der Czech Virtuosi.

Hilke Mühlmeier

Von links: Norbert Pfafflmeyer, Wolfgang Bankl, Alexandra Reinprecht und Norbert Ernst, Assistent



Kultur und Medien NÖN - Woche 24/2009

KONZERT-KRITIK

Die Schöpfung

Nichts lag näher, als am Todestag Joseph Haydns dessen großes Oratorium aufzuführen. So geschah es auf der ganzen Welt, so geschah es auch im Casino Baden, als drittes Konzert des Festivals Tritonus, gestaltet vom Badener Arzt Norbert Pfafflmeyer.

Er führte die Chorvereinigung Schola Cantorum und das Orchester der Czech Virtuosi äußerst akribisch und dennoch mit Mut zur tiefsten Emotion. Dass er auswendig dirigierte, wie es die meisten so genannten Profis nicht wagen, soll nicht unerwähnt bleiben. Mit Alexandra Reinprecht, Norbert Ernst und Wolfgang Bankl standen ihm drei exzellente SolistInnen zur Verfügung, die nicht nur ans Herz rührten, sondern auch schmunzeln machten.

Fazit: Eine von vielen „Schöpfungen“, aber zweifellos eine der besten.

-TJ-

Hochzeit Noe



Im Mai 2009 gestaltete die Chorvereinigung Schola Cantorum auf Wunsch unseres Chormitgliedes Sepp Noe den musikalischen Teil der Hochzeit für seine Tochter Birgit mit ihrem Bräutigam Stefan. Dies ist dem Chor sehr gut gelungen, wie man dem Dankschreiben von Sepp Noe entnehmen kann:

„Ich möchte mich auch auf diesem Wege und im Namen der Hochzeiter ganz herzlich für die musikalische Gestaltung unserer Hochzeitsmesse bedanken!“

Sie wird in dieser Form sicherlich einmalig und unvergessen in Erinnerung bleiben. ...“

Wir gratulieren nochmals ganz herzlich!

Die Fee Urgèle oder „Was den Frauen gefällt“

Oper von Ignaz Joseph Pleyel

Zu Beginn des Jahres wurde eine sehr ungewöhnliche Bitte an die Chorvereinigung Schola Cantorum herangebracht. Wir sollten in guter Besetzung an der Oper „Die Fee Urgèle“ mitwirken. Das war eine neue Herausforderung für den Chor. Schließlich muss man in einer Oper nicht nur singen, sondern auch spielen und das alles ohne Noten in der Hand. Dennoch fand sich eine Gruppe, die das Wagnis auf sich nahm. Nach vielen Proben musikalischer und szenischer Art war es Anfang Juni 2009 endlich so weit. Die Oper wurde aufgeführt.

Und wir, die wir nicht mitspielten sondern nur zusahen, staunten nicht schlecht, was sich da an spielerischen Talenten vor uns auftat. In herzerfrischender Art und Weise agierten die Chormitglieder auf der Bühne, so selbstverständlich in ihren Rollen, als hätten sie Zeit ihres Lebens nichts anderes getan als Theater gespielt. Bei einem derart mitreißenden Spiel war es wirklich schade, dass es nur drei Aufführungen gab.

Allen Mitwirkenden möchten wir an dieser Stelle herzlichst gratulieren.

Ilse Schmiedl



Kultur und Medien NÖN - Woche 24/2009

Hochzeit Marlene Miller - Philip Lauda

Der Herbst begann mit einer wunderschönen Aufgabe für den Chor. Wir sollten die Hochzeitsmesse für Marlene Miller und Philip Lauda gestalten. Das Hochzeitspaar entschied sich nach vielen Vorschlägen schließlich für die Messe in G-Dur von Franz Schubert, umrahmt vom Laudate Dominum von W. A. Mozart, dem Mendelssohn'schen Hochzeitsmarsch, dem Halleluja aus dem Messias von G. F. Händel u. a.

Die Kirche in Hainfeld war wunderbar geschmückt, Musiker, Orgel und Chor musizierten, dass einem das Herz aufging, und die Braut sah aus wie einem Traum entstiegen in einem Kleid aus cremefarbener Seide mit einem Schleier aus Tüll und kostbarer Spitze. Der Bräutigam am Altar lachte seiner Braut entgegen, und es war auffallend, dass alle gut gelaunt waren. So eine Hochzeit möchte man öfter erleben!

Wir gratulieren nochmals sehr herzlich!



Der Chor nach der Trauung, da wir leider kein Foto vom Hochzeitspaar haben.

INTERNA

Hlávka-Gedenkmedaille



Belcanto-Mitarbeiter **Wolfgang Bahr** ist von der Prager Hlávka-Stiftung mit der Josef-Hlávka-Gedenkmedaille ausgezeichnet worden. Wie bei der feierlichen Überreichung ausdrücklich festgehalten wurde, erfolgte die Verleihung insbesondere für die Organisation der Mitwirkung der Chorvereinigung Schola Cantorum bei der Aufführung von Antonín Dvoráks D-Dur-Messe an Josef Hlávkas 100. Todestag am 11. März 2008 im Dom zu Pilsen. Zu den Ausgezeichneten gehörte auch Dvoráks Enkel, der Geigenvirtuose Josef Suk.

Wir gratulieren sehr herzlich!

Eine kleine musikalische Hausapotheke

von Miriam Wiegele



Der Besucherrekord

bei den „Langen Nächten der Musik“ zeigt es immer wieder, wir lieben Musik und wir brauchen Musik. Verschiedene Wissenschaftszweige zeigen immer deutlicher, wie Musik auf Hirn und Körper wirkt und dass Musik auch einen therapeutischen Effekt haben kann. Mozart als Arznei, Mozart statt Pillen? Es wäre durchaus sinnvoll, dass sich jeder eine individuelle Musikhausapotheke mit seinen Lieblingsstücken zusammenstellt und bei den nächsten Einschlafstörungen nicht nach einem Schlafpulver, sondern einer passenden CD greift.

Wege der Musik durch das Gehirn

Die Ohrmuschel fängt die Tonwellen ein, leitet sie als Luftschwingungen dem Trommelfell zu. Dadurch werden die Gehörknöchelchen in Vibration versetzt. Über die Schwingungen in der Flüssigkeit im Innenohr wird der Gehörnerv aktiviert und leitet diese als Klanginformationen ans Hirn, vor allem an das Stammhirn weiter. Einige Signale erreichen das limbische System, das Zentrum unserer Gefühle, also jene Bereiche im Gehirn, die uns auf Musik weinen lassen oder eine Gänsehaut erzeugen. Die Schaltzentrale des Gehirns liegt in der primären Hörrinde im Großhirn. In der linken Hemisphäre werden die Rhythmen verarbeitet, auf der rechten Seite dagegen die Klangfarben und Tonhöhen. Weiter vorn im Großhirn liegen die Areale, die für das Verstehen von Musik zuständig sind und darunter die Bereiche für den individuellen Musikgeschmack, also ob man lieber Hansi Hinterseer oder Beethoven hört. Die wichtigsten Erkenntnisse der musikpsychologischen Hirnforschung sind aber die, dass noch lange bevor wir Musik bewusst wahrnehmen, sie beurteilen, genießen oder abstellen, ein anderes Programm abläuft, das wir nicht steuern können.

Wie wirkt Musik?

Das Stammhirn steuert die vegetativen Prozesse wie Atmung, Pulsschlag, Blutdruck, Verdauung, Hormonhaushalt und andere, im limbischen System sind Schaltkreise angelegt, die uns das Erleben von Gefühlen ermöglichen. Musik bringt also viele körperliche und seelische Prozesse zum Schwingen. Musik kann daher wie Medizin auf uns wirken.

Aktuelle klinische Studien bestätigen eine verblüffende Wirkung von Musik in der Schmerztherapie. Am Mozarteum in Salzburg haben Wissenschaftler eine speziell für Schmerzpatienten vor allem entspan-

nende Musik entwickelt, die sich beispielsweise bei Patienten mit schmerzhaften Wirbelsäulenproblemen im Vergleich zu physiotherapeutischen Maßnahmen besser bewährte.

Weitere Forschungsergebnisse:

- Rhythmische Musik steigert die Dopaminausschüttung und verbessert damit die Bewegungskoordination von Parkinson-Patienten.
- Alzheimer-Patienten bewahren auch im fortgeschrittenen Zustand ihr musikalisches Gedächtnis. Wenn man ihnen altvertraute Musik wie Volkslieder vorspielt, kann man ihre Erinnerungen trainieren.
- Überhaupt tut Musik alten Menschen gut und sollte in der geriatrischen Medizin mehr angewendet werden. Musik aktiviert bei alten Menschen das Wohlbefinden und stärkt ihre Lebensfreude und damit auch ihr körperliches Befinden, wie Studien gezeigt haben.
- Rhythmische Musik lässt Muskelpotentiale im Bein ansteigen. Radfahrer fahren schneller und Asthmatiker oder COPD-Patienten können mit Musik längere Wegstrecken zurücklegen.
- Auch im Kreißsaal kann leichte klassische Musik die Endorphin-Ausschüttung im Gehirn anregen und damit Stress abbauen und beim Entspannen helfen.
- Auch Zahnärzte profitieren bei ihrer Arbeit von der entspannenden und schmerzlindernden Endorphin-Ausschüttung durch Musik.
- Rhythmische Trommelmusik wiederum löst nicht nur Spannungen, sondern aktiviert die Endorphin-Ausschüttung in einer Weise, dass sie denselben Effekt wie eine Schmerztablette haben kann.

Dur und Moll

Die wissenschaftlichen Untersuchungen konnten folgendes grobes Reaktionsschema zeigen:

- Musik in Dur mit großem Tonumfang und akzentuiertem Rhythmus ruft eine sympathische Tonuslage hervor, bei der Blutdruck, Atem- und Herzschlagfrequenz sowie Muskelspannung steigen, die periphere Durchblutung, die Verdauungstätigkeit und Drüsensekretion dagegen abnehmen.
- Musik in Moll mit kleinem Tonumfang, melodischem Rhythmus und lyrischem Charakter ruft eine parasympathische Tonuslage hervor, die den Blutdruck sinken lässt, mit geringerer Atem- und Herzschlagfrequenz und einem entspannten Muskeltonus einhergeht, die Drüsen- und Verdauungstätigkeit dagegen anregt.

Musikvorlieben sind individuell

Der eine mag Bach, der andere Beethoven, der eine mag Klassik, der andere Rock. Kein Problem! Klassik hilft bei der Konzentration und erleichtert kognitive Aufgaben, diese Beobachtung wurde „Mozart- Effekt“ genannt. Schottische Forscher haben aber nun ge-

zeigt: Rockmusik kann es ebenso. Die Ergebnisse der Untersuchungen deuten darauf hin, dass Musikgeschmack und -wahrnehmung entscheidender sind für den „Mozart- Effekt“ und nicht die klassische Musik an sich. Keine Angst daher, sich dazu zu bekennen, dass man „Schnulzen“ liebt. Die Wissenschaft konnte übrigens auch zeigen, wieso es „Ohrwürmer“ gibt: Manche Melodien nisten sich im Vorderhirn ein und sind so für unser Wohlbefinden wichtig.

Eine kleine musikalische Hausapotheke

Stellen Sie sich auf der Basis dieser Erkenntnisse nun eine musikalische Hausapotheke ganz nach Ihrem Geschmack und Empfinden zusammen, und greifen sie das nächste Mal, wenn sie Kopfweh haben, nicht zu einem Pulver, sondern einer passenden CD.

Die folgenden Empfehlungen sind zwar auch die Ergebnisse musikwissenschaftlicher Studien, aber nur als von meinen musikalischen Vorlieben geprägte Vorschläge zu betrachten:

Für neue Energie: „Ein Bach-Choral kann wie eine seelische Vitaminbombe wirken“, schrieb der Musikwissenschaftler Christoph Rueger in seinem Buch „Die musikalische Hausapotheke“.

Zum Aufstehen am Morgen: Versuchen Sie es mit der „Alpensinfonie“ von Richard Strauss oder seinem „Zarathustra“.

Gegen Lustlosigkeit: Wie wäre es mit dem „Bolero“ von Maurice Ravel?

Für Heiterkeit: Beethovens „Pastorale“ könnte da ebenso helfen wie Schuberts „Rosamunde“.

Gegen Depressionen: Wenn die schwarzen Löcher zu tief werden, hilft fröhliche Musik nicht, da sollte man eher im Sinne einer homöopathischen Wirkung Schuberts „Unvollendete“ oder anderes in Moll hören.

Gegen Melancholie: Über schwermütige Stunden hilft vielleicht Edvard Griegs „Peer Gynt“ hinweg.

Gegen Angst: Mozart litt öfter unter Existenzängsten, vielleicht komponierte er aus diesem Grund seine „Jupitersinfonie“.

Gegen Schlaflosigkeit: Die „Mondscheinsonate“ von Beethoven verhilft vielleicht zu schönen Träumen.

Gegen Kopfweh: Wagen Sie doch, die Erkenntnisse der Hirnforschung zu nutzen, und versuchen Sie Ihre Kopfschmerzen durch die Endorphin-Ausschüttung nach Elvis Presleys „Jailhouse Rock“ zu bekämpfen. Klassikliebhaber könnten es ja mit der „Wassermusik“ von Händel versuchen.

Literaturtipps:

Christian Salvesen, Vera Brandes: Leben im Rhythmus, Die heilende Kraft der Klänge, Schwingungen und Gefühle, Verlag O. W. Barth

AVE VERUM

Mozart und seine berühmte, in Baden entstandene Komposition

zusammengestellt von
Anneliese Haider

Ave verum corpus natum
de Maria Virgine
vere passum immolatum
in cruce pro homine
cuius latus perforatum
unda fluxit et sanguine
esto nobis praegustatum
in mortis examine



Kirche St. Stephan, Baden

Sei begrüßt, wahrer Leib (des Herrn), geboren
von Maria, der Jungfrau,
der du wahrhaft gelitten (hast), geopfert (wurdest)
am Kreuz für den Menschen.

(Du,) aus dessen durchbohrter Seite
Wasser floss und Blut.

Sei für uns der (wtl. "Vorkoster"), der für uns
vorangeht
in des Todes Prüfung.

Der Text ist ein mittelalterliches Gedicht aus dem 14. Jh. (Autor unbekannt, vielleicht Papst Innozenz VI.), entstand zu einer Zeit, in der Latein keine lebende Sprache mehr war (Kirchenlatein) und etliche Wandlungen durchgemacht hatte - daher die Seltsamkeiten wie "unda" (Welle) statt "aqua", "praegustatum". Dieser Hymnus wurde fallweise bei der Wandlung gesungen und war natürlich besonders für das Fronleichnamsfest geeignet.

Ein geistliches Gedicht ohne "Amen"? Es gibt noch eine andere Version, wo der Text mit "o dulcis..." weitergeht. Bei Mozart kann man angeblich im letzten Takt der Streicherbegleitung ein komponiertes Amen entdecken. Im Vergleich zu AVE MARIA oder TE DEUM wurde dieser Text von Komponisten eher stiefmütterlich behandelt, aber immerhin sind 17(!!!) Vertonungen bekannt, u. a. von Orlando di Lasso, Gounod, Liszt, Saint-Saëns, Elgar.

1791 war Konstanze wegen ihres Fußleidens wieder einmal in Baden. Mozart ging es finanziell sehr schlecht. Er kratzte oft sein letztes Geld zusammen, um ihr eine Kur zu ermöglichen. Er schrieb sogar Drehorgelmusik für ein Wachsfigurenkabinett. So oft es ihm möglich war, unterbrach er die Arbeit an der "Zauberflöte", um die 5(!!!)-stündige Reise nach Baden anzutreten. Der mit Mozart befreundete Anton Stoll, Lehrer und Kirchenchorleiter, hatte für Konstanze das Quartier im Haus "Zum Blumenstock" besorgt. Mozart half ihm beim Einstudieren seiner Messen und

borgte ihm Notenmaterial. In der Nacht vom 17. zum 18. Juni komponierte er im Haus Renngasse 4 das AVE VERUM. Die Uraufführung fand am 21. Juni in der Badener Stadtpfarrkirche St. Stephan statt. Eine Gedenktafel über dem Eingang zur Orgelempore erinnert heute daran. Auch am Haus Renngasse 4 befindet sich eine AVE-VERUM-Gedenktafel, das Notenbeispiel darauf stammt interessanterweise aus dem "Figaro" (Arie der Susanne "Un moto di gioia").

Verkannte Kunst

Ein Mensch, der sonst kein Instrument,
Ja, überhaupt Musik kaum kennt,
Bläst Trübsal – denn ein jeder glaubt,
Dies sei auch ungelernt erlaubt.
Der unglückselige Mensch jedoch
Bläst bald auch auf dem letzten Loch.
Dann ist's mit seiner Puste aus.
Und niemand macht sich was daraus.

Moral: Ein Trübsalbläser sei
Ein Meister, wie auf der Schalmel.

Eugen Roth

INHALTSVERZEICHNIS	Seite
Titelblatt	
..... Alexander von Agoston „Zwei Brücken“, 100 x 80 cm, Öl auf Leinwand, Berlin 2007-2008.....	1
Editorial	2
Tonträger	2
Programmorschau	3
Komponisten	
..... Gerhard Lagrange, Friedensvision, Te Deum.....	4
..... Joseph Haydn, Missa in Angustiis - Nelsonmesse	4
..... Friedrich Gulda	5
Rückblick	
..... Ein Tag in Tirol	5-6
..... „Die Schöpfung“ im Casino Baden	6-7
..... Hochzeit Noe	7
..... Die Fee Urgèle.....	8
..... Hochzeit Miller - Lauda	8
Interna	
..... Hlávka-Medaille für Wolfgang Bahr	8
Musik und ...	
..... Eine kleine musikalische Hausapotheke von Miriam Wiegele.....	9-10
..... Ave Verum für die Kirche St. Stephan in Baden	10-11
Poesie	
..... Eugen Roth „Verkannte Kunst“	11
Impressum.....	12



Medieninhaber und Herausgeber:

Chorvereinigung Schola Cantorum
ZVR 27497099
p. A. Ilse Schmiedl
1100 Wien, Alaudagasse 13/109/11
Tel. (01) 688 67 25
www.scholacantorum.at, office@scholacantorum.at
Schola Cantorum Kto.Nr. 251 107 017/00,
Bank Austria BLZ 12000

Für den Inhalt verantwortliches Redaktionsteam:

Ilse Schmiedl, Anna-Christine Rudnay, Josef Zier
Gastartikel: Wolfgang Bahr, Anneliese Haider, Miriam
Wiegele

Druckerei und Verlag Gmeiner Allgraphics GmbH,
Einwanggasse 27/3, 1140 Wien, Tel 01/894 60 20

Österreichische Post AG / Sponsoring Post
3420 Kritzensdorf, GZ 03Z 035 419